

„2014“

Von Hendrik Bartels und Jonathan Streich

Klasse 10e

Mariengymnasium, Jever

Es war ein ganz normaler Morgen, an dem Abdul, der Frontmann der Nu-Metal Combo Al'Admir, aufs Meer schaute. Das Wasser sah irgendwie anders aus, als sonst. Es beschlich ihn ein Gefühl der Gefahr, dass ihm im Unterbewusstsein geblieben ist und dass er seit der schlimmen Havarie vor acht Jahren, bei der seine Eltern ums Leben kamen, nicht mehr gespürt hatte...

Abrupt riss er sich aus seinen Gedanken und Erinnerungen, er hatte wichtigere Dinge zu tun. Nachher würde Atatürk, sein vertauter Freund und Drummer, mit dem Vertragsangebot einer interessierten Plattenfirma vorbeikommen. Aleêza, ihre Gitarristin, war wahrscheinlich gerade dabei, irgendwo Geld für ihre kranke Großmutter zu beschaffen. Der Bassist Dronjoff war nicht eingeladen, weil er erstens bestimmt was Besseres zu tun hatte und außerdem nicht einverstanden wäre, wie mit so vielen die Band betreffenden Dingen. Nein, auch ein Plattenvertrag würde ihm nicht besonders passen. Nun gut, er konnte sehr gut Bass spielen, das war die Hauptsache. Zusätzlich dazu wirkte gerade seine breite, kräftige Statur bei den Konzerten sehr beeinflussend auf das hauptsächlich aus der Norderneyer Unterwelt bestehende Publikum, dass bei seinen Boden erschütternden Soli entweder headbangend vor der Bühne tanzte oder gebannt den wie aus einer anderen Welt stammenden langhaarigen, bärtigen Hünen anstarrte!

Abdul bemerkte, dass es anfang, zu regnen. Er machte sich durch die Dünen auf den Weg in seine Dreiraumwohnung in der Innenstadt. Nie hatte er es geschafft von dieser Insel wegzukommen!

Zwei Stunden später saßen er und Atatürk am Küchentisch und aßen

Ihr Frühstück. „Nein, das ist keine gute Idee“, sagte Abdul. „Wir können keine 3000 Globo (entsprechen ca. 1800 €) für diese Hardcore-Version von Pink Floyd bezahlen. Das ist zwar immer noch verhältnismäßig wenig, aber leisten können wir uns das noch lange nicht! Außerdem, wer sagt uns, dass die Scheibe auch außerhalb von Norderney berühmt wird?“ „Nein, nein, nein!“ entgegnete Atatürk.

„Ohne eine Ballade auf der Platte können wir sowohl den Rest Deutschlands als auch die Plattenfirma knicken, Alter!“ Attatürk sprach dies auf eine für ihn gewohnt

heftige Art und Weise, aber Abdul kannte ihn jetzt zu lange, als dass er dies als Aggression abstempeln würde wie die meisten Anderen. Er antwortete: „Vielleicht hast du Recht. Lassen wir die Ballade aber mal trotzdem weg und bauen diese dann ohne Bedenken in unser Konzert ein. Ich denk mal, damit kommen wir durch! Mann, guck nicht so. Hast du ´ne bessere Alternative?“ Attatürk schwieg beharrlich, aber in seinen Augen lag etwas, das Abdul als Zustimmung interpretierte. Er dachte kurz nach, dann fragte er: „Glaubst du, dass Aleêza noch kommt? Dieses Wetter macht mir allmählich Angst!“ Tatsächlich hatte der Himmel eine schwarze Färbung angenommen, während es am Morgen „nur“ stark bewölkt gewesen war. Es stürmte auch sehr stark. Attatürk sah einige Zeit nach draußen, dann sah er verstohlen Abdul an. Er erinnerte sich, dass der Sturm, der vor acht Jahren die Wattfähre zum Festland kentern ließ und nur wenige Überlebende zurückließ, ähnlich stark und erschreckend gewesen war. Seine Sorge um Abdul schien jedoch nicht berechtigt, denn dieser war nur ein wenig nachdenklich, nicht aber ängstlich, geschweige denn panisch.

Sie warteten noch etwa fünfzehn Minuten, dann klopfte es und Aleêza trat ein. „Na, ihr Flachpfeifen, was sitzt ihr hier so nutzlos in der Ecke?“ begrüßte sie die beiden mit einer für ihre zierliche Gestalt unerwartet tiefen, rauchigen Stimme. Sie war die einzige Deutsche in ihrer Band, was ihnen auf der Kurinsel Norderney manchmal Vorteile verschaffte, denn wenn sie irgendetwas in der Stadt organisierte, konnte man davon ausgehen, dass sie bekam, was sie wollte. Leider war vor allen Dingen unter den älteren Menschen Rassismus immer noch verbreitet, nur weil ein, höchstens zweimal im Jahr irgendein Idiot etwas stahl oder in eine Kneipenschlägerei verwickelt wurde.

Eigentlich waren die Sachen, die die „Unterwelt“, so nannten sich die Jugendlichen, die sich von Politik und teilweise von der Gesellschaft lossagten, fabrizierte, auch nicht immer ganz in Ordnung. Harte Drogen wurden getauscht, sehr selten einmal wurde etwas geschmuggelt, aber man durfte nie vergessen, dass auch die Unterwelt fast zur Hälfte aus Weißen bestand. Der Vorteil, dazuzugehören, bestand darin, dass niemand verraten wurde, aber wer zu sehr gegen das deutsche Gesetz verstieß, beziehungsweise richtig kriminell wurde, flog raus.

Aleêza klopfte den beiden Vertragspartnern in spe auf die Schulter, dann zog sie sich einen Stuhl an den Tisch und setzte sich dazu. „Hey, was geht?“ fragte sie. Attatürk sagte: „Wie schaffst du es bloß immer, in jeder Situation, egal wie ungewohnt oder auch stressig, komplett normal zu bleiben, Mann. Das kriegt von uns keiner hin!“ „Meint ihr das kleine Unwetter da draußen?“, entgegnete sie. „Das ist doch noch nichts im Vergleich zu dem, was sie in der Wetterkarte gebracht haben. Mensch, auf

ein.de steht, dass eine Art Mini-Hurrikan auf Ostfriesland zurast. Das letzte Mal hatten wir so was doch vor ´n paar Jahren. Mann, ein bisschen mulmig ist mir auch, zugegebenermaßen.“

Abdul und Attatürk sahen sich an. Normalerweise konnte man Europe Information Net blind vertrauen, was Informationen und Nachrichten auf der ganzen Welt anging. Gegen eine Nutzungsgebühr von 17 Globo pro Monat konnte man mit einem der vielen tausend Vermittler via Internet oder in seltenen Fällen auch Intranet kommunizieren und so fast jede Information bekommen, die man brauchte. Wie praktisch, dass Aleêza noch bei ihren Eltern wohnte, die sich so etwas leisten konnten.

„Ich glaube, dass muss was damit zu tun haben, dass die USA mit ihrem idiotischen Kohlendioxyd-Ausstoß die gesamte Luft zum zirkulieren bringen!“, meinte Abdul. „Alter, bleib mal ganz sachlich, Mann.“, entgegnete Attatürk. „ Das kommt durch die globale Klimaerwärmung. Dass haben die damals doch auch schon gesagt. Weißt du noch, was Käpt´n Ahab früher immer gesagt hat, Abdul? Das sei der Seegott Poseidon, oder irgend so´n Kram.“ Käpt´n Ahab nannten sie den alten Fischer, der im neuen Hafen wohnte. Er entsprach ganz dem Klischee des alten Seebären, wie er immer pfeiferauchend am Kai saß oder vor seinem Haus grundlos irgendwelche Netze flickte. Als Jugendliche waren die Freunde fasziniert von seinen Geschichten über Rettungseinsätze der DGZRS und anderen, wilden Erzählungen. „Na ja, weswegen ich eigentlich hergekommen bin...“, begann Aleêza, doch sie wurde von einer lauten Sturmböe unterbrochen. Irgendwo draußen ertönte ein lautes, reißendes Geräusch, und auf einmal ging das Licht aus. Sie hörten Schreie und als sie aus dem Fenster sahen, schreckten sie zurück; der fast acht Schritt durchmessende Kurturm lag wie ein umgeknicktes Streichholz quer über einem benachbarten Ex-Wohnblock. „SCHEEEIIIIIIßßßßEEEEEE!“, brüllte Attatürk, während Abdul starr vor Entsetzen das Geschehen zu betrachten vorgab. Er war in Wirklichkeit viel zu schockiert, um etwas zu betrachten, denn die Angst, die er schon am Morgen gespürt hatte, bemächtigte sich seiner nun vollends. Als Aleêza ihn ansprechen wollte, fiel er bereits in Ohnmacht. Sie schaute zu dem Drummer hoch, sie verstanden sich, ohne ein Wort zu sagen. Gemeinsam hievten sie ihn in Richtung Keller. Keine Sekunde zu früh, wie sich herausstellte, denn aus den Augenwinkeln sahen sie einen Schatten vorbeirasen, dann explodierte die Fensterscheibe. Eine Druckwelle schleuderte sie hart auf den eiskalten Boden; der Teppich flog schon durch die Luft. „Wenn wir das hier überleben, können wir auf jeden Fall Geburtstag feiern.“, bemerkte Aleêza gehetzt, während sie versuchte, Abdul weiter in Richtung Keller zu ziehen. Plötzlich hörten sie eine Stimme: „He, ihr zwei da drinnen! Versucht, auf die andere Seite zu

kommen. Wir holen euch hier raus!“ Ein Scheinwerfer leuchtete den beiden Musikern ins Gesicht und als sie sich an das grelle Licht gewöhnt hatten, sahen sie einen Feuerwehrmann, der versuchte, sie zu erreichen. „Mensch, ihr habt da ja noch einen Verletzten. Großer Gott, wie geht es ...?“ „ Er ist nur Ohnmächtig, würden sie uns BITTE JETZT HELFEN!?!“, unterbrach ihn Aleêza. Attatürk stemmte sich gegen eine Strebe, die ihnen den Weg versperrte und mit vereinten Kräften gelang es ihnen, nach draußen zu gelangen; fast wünschte sich Attatürk, sie wären wieder drinnen, so heftig war es hier. Das war kein Wetter mehr. Der Regen drang sofort durch alle Kleider, die sie an hatten, und hätten der Feuerwehrmann und ein paar seiner gerade aufgetauchten Kollegen sie nicht gehalten, wären sie bestimmt weggepustet worden. Abdul erwachte in einem Raum, ein Arzt betrachtete besorgt sein Gesicht. „Wo bin ich?“ fragte Abdul. Der Mediziner antwortete: „Im Ratshaus. Wir haben erfahren, dass der Sturm die Hauptzentrale der Offshore-Windparks versenkt und fast 90 Prozent der Windräder vernichtet hat. Was bedeutet, Europa ist ohne Strom.“ Abduls Kopf drohte, zu zerplatzen. Das war unmöglich, das war völlig unmöglich. Wo er doch heute Morgen am Kai stand und das ruhige Meer betrachtet hat. Außerdem...seine Freunde!!!!, schoss es ihm durch den Kopf. Er drehte denselben wild hin und her, um sie zu suchen. Davon bekam er zwar noch mehr Kopfschmerzen, aber er wurde belohnt. Dronjoffs massiger Körper bahnte sich mit Leichtigkeit einen Weg zu ihm. „Na, Kollege.“, sagte er. „Wie es aussieht, werden wir demnächst wohl keine Plattenverträge machen, wie? Ich hoffe, dir geht’s gut. Die Anderen sind in Ordnung. Schlaf erst mal ´ne Runde. Ich bring dich hier raus.“ Er packte Abdul und hob ihn wie eine drei-Kilo-Puppe hoch. Dann lief er los und vor Abdul begann die Welt sich wieder zu verschleiern. Ein mittlerweile fast vertrautes Gefühl. Er sah noch immer schneller drehende Windradflügel und das letzte, was er vor der nächsten Ohnmacht dachte, war: Und schon wieder hat die Natur die Menschheit eines Besseren belehrt.

Um ihn herum diskutierte jeder, zu ängstlich oder schockiert, um laut zu sprechen. Jeder wollte wissen, was die Zukunft wohl bringen mochte. Und während die Politiker auf der ganzen Welt in den nächsten Tagen eine Krisensitzung einriefen, braute sich ein neuer Sturm zusammen. Ein Sturm, der mit dem jetzigen nicht annähernd zu vergleichen war. Und einer, der von niemandem, nicht einmal vom EIN bemerkt wurde. Und nach diesem Sturm war...